

KURT KERSTEN

HISTORISCHE LITERATUR

Überblickt man die historische Literatur des letzten Jahres, so konstatiert man ein Abnehmen der Memoiren, der Rechtfertigungen geschlagener Generale und schuld- bewußter Diplomaten. Die Akteure des imperialistischen Krieges glauben ihre Schuldigkeit getan: Es ist auffällig, daß der Weltkrieg in die Ferne rückt. Aber es ist ebenso auffällig, daß es bis zum heutigen Tage keine einzige umfassende, überragende Darstellung des Krieges gibt. Vor Allem fehlt gänzlich eine scharfe kritische Beleuchtung der diplomatischen Händel, eine Schilderung z. B. der Anstrengungen Englands, ständig, unablässig neue Mächte in den Kreis der Entente hineinzuziehen, es fehlt ein Buch, das den Krieg der Entente im Lager der Entente selbst schildert, diesen furchtbaren Kampf zwischen Rußland, Frankreich und England um Italien. Davon weiß man bei uns sehr wenig. Wüßten wir es, die ganzen imperialistischen Tendenzen des Krieges würden schärfer zu erkennen sein.

Der Weltkrieg ist Tabu. Wer ihn schildert, muß Stellung nehmen, wer ihn schildert, muß angreifen, entlarven. Aber wer den Weltkrieg schildert, wird notwendig zu heutigen Problemen, eben zu den Ergebnissen des imperialistischen Krieges, Stellung nehmen müssen. In einer Zeit, da sich bereits ganz deutlich die Konstellationen der unvermeidlichen neuen Katastrophe abzeichnen — ein gefährliches Beginnen. Die kapitalistische Welt lebt im latenten Kriegszustand mit der Sowjetunion, es herrscht eine Art Waffenstillstand, aber an allen Grenzen der Union vollzieht sich der Aufmarsch. Man kann streiten, ob die Kriegsgefahr akut ist, die Gefahren bleiben bestehen, und England hat immer Politik auf lange Zeit getrieben, zum Krieg immer lange, lange vorher gerüstet. Der Gegensatz zwischen England und Amerika ist unbestreitbar — er datiert eigentlich von dem Moment, da Wilson in den Krieg eintrat. Der neue deutsche Imperialismus ist noch nicht stark genug zu einer selbständigen aktiven Außenpolitik, aber er birgt Konfliktstoffe genug, und er ist stark genug, um als Schwert und Schild einer Macht wie England zu dienen und den Versuch zu machen, im Trüben zu fischen — in der Erwartung auf die Rückeroberung der alten Machtstellung in Mitteleuropa.

Es ist deshalb begreiflich, daß die meisten bürgerlichen Geschichtsschreiber sich von der Gegenwart abwenden, sie glauben, die Welt sei befriedigt und kehren in vergangene Jahrhunderte zurück. Dabei besteht ein großer Hang zum rein Erzählenden, Anekdotischen, zum Fall, zum individuellen Schicksal. Man schreibt nicht die Geschichte von Nationen, Staaten, Mächtegruppen, sondern von sogenannten Führern, von zufälligen Kaisern, Königen, Feldherrn, man liebt dramatische Explosionen, sonderbare Einzelheiten. Der Unterschied zwischen dem Buche Karl Tschuppicks über Franz Joseph und dem Buch Paul Wieglers über Wilhelm I. ist gar nicht so groß; selbst ein so elegantes, charmant-femines Buch wie das schriftstellerisch glänzende Werk von André Maurois über Disraeli gehört in dieselbe Kategorie. Charakteristisch ist überhaupt in diesen Werken wie in so manchen Anderen, daß sie vor Allem für Frauen bestimmt